

Aktionsplan



Bild: KI generiert

Klimafreundliche Gemeinde

Einleitung

Eine klimafreundliche Gemeinde ist eine Gemeinde, die aktiv auf den Klimawandel reagiert. Gerade angesichts der vielfältigen Aufgaben ist es entscheidend zu wissen, welche Handlungsmöglichkeiten Ihnen zur Verfügung stehen. In diesem Aktionsplan stellen wir Ihnen 20 konkrete Ideen vor, die wir in drei Themenbereiche gegliedert haben. Der Schwerpunkt liegt auf Biodiversität, da dies das zentrale Thema des EU-Projekts GROWingChange ist. Aber Sie finden auch Beispiele aus den Bereichen Gebäude und Infrastruktur. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger: Wissen weiterzugeben, gemeinsam Ideen zu entwickeln und Verantwortung zu teilen, ist ein Schlüssel für nachhaltigen Erfolg. Auch hierzu finden Sie im dritten Teil unseres Aktionsplans praxisnahe Anregungen. Zum Einstieg möchten wir Ihnen die drei Kategorien klimafreundlicher Lösungen kurz vorstellen:

Aktionsideen für mehr Biodiversität und besseren Bodenschutz

Artenreiche Grünflächen und gesunde Böden sind nicht nur ökologisch wertvoll, sondern steigern auch die Lebensqualität in unseren Gemeinden. Biodiversität und gesunde Böden sind die Grundlage für funktionierende Ökosysteme, eine nachhaltige Landwirtschaft und die Lebensqualität in unseren Gemeinden. Ihnen kommt dabei eine besondere Rolle zu: Sie gestalten Flächennutzung und fördern naturnahe Lebensräume. Die folgenden Aktionspläne bündeln vorhandene Maßnahmen und helfen, diese Aufgaben wirkungsvoll anzugehen.

Sie schaffen attraktive Naherholungsräume und schützen vor den Folgen des Klimawandels. Schon kleine Schritte – wie Blühflächen anlegen, heimische Gehölze pflanzen oder eine bodenschonende Pflege öffentlicher Flächen haben große Wirkung.

Aktionsideen für klimafreundliche Gebäude und Infrastruktur

Gebäude und Infrastrukturen verursachen einen wesentlichen Teil der Treibhausgasemissionen. Energieverbrauch, Heiz- und Kühlsysteme, Baustoffe sowie Verkehrs- und Versorgungsnetze haben direkten Einfluss auf die Klimabilanz einer Gemeinde. Durch gezielte Maßnahmen können Kommunen nicht nur Emissionen reduzieren, sondern auch Energiekosten senken, regionale Wertschöpfung stärken und die Attraktivität als Wohn- und Wirtschaftsstandort steigern. Gebäude, Straßen, Plätze und Versorgungsnetze prägen nicht nur unser tägliches Leben, sondern auch unsere Umweltbilanz. Indem wir sie klimafreundlich gestalten, leisten wir einen wertvollen Beitrag zum Schutz unserer Erde – und schaffen gleichzeitig mehr Lebensqualität für uns alle. Denn ein klimafreundliches Zuhause und eine nachhaltige Infrastruktur sind nicht nur ein Ziel der Politik – sie sind ein gemeinsames Projekt, das uns alle stärkt und verbindet.

Aktionsideen für erfolgreiche Kommunikation

Eine klare, offene und zielgerichtete Kommunikation ist die Grundlage für ein lebendiges und starkes Gemeindeleben. Sie ermöglicht Orientierung, schafft Vertrauen und trägt dazu bei, dass Informationen nicht nur weitergegeben, sondern auch verstanden und gelebt werden. Gerade in Gemeinden, in denen viele unterschiedliche Menschen mit ihren eigenen Bedürfnissen und Erwartungen zusammenkommen, ist es entscheidend, Kommunikationswege bewusst zu gestalten. Die folgenden Aktionsideen zeigen auf, wie Interessierte die richtigen Informationen erhalten. Das steigert die Motivation und das Vertrauen innerhalb der Gemeinde, führt zu mehr Transparenz und besserer Zusammenarbeit.

Wir hoffen, Ihnen mit den folgenden Ideen viele Inspirationen für Ihre klimafreundliche Gemeinde zu liefern.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
Inhaltsverzeichnis	3
Aktionsideen für mehr Biodiversität und besseren Bodenschutz	4
1. Herbizidfreie Grünraumpflege.....	4
2. Gemeinschaftsgärten.....	5
3. BodenCheck	6
4. Marktstand »Unser Boden«	7
5. Humusaufbauprojekt.....	8
6. Schaffung von Mikrohabitaten	9
7. Artenvielfalt auf Rasenflächen	10
8. Pflanzung von Bäumen	11
9. Strauchpflanzaktion	12
10. Klimaparks anlegen	13
11. Klimagärten anlegen.....	14
12. Naturspielplätze anlegen.....	15
Aktionsideen für klimafreundliche Gebäude und Infrastruktur	16
13. Klimafit bauen	16
14. Radwege anlegen	17
15. Gründächer.....	18
16. Grüne Fassaden	19
Aktionsideen für erfolgreiche Kommunikation	20
17. Themenpfade anlegen.....	20
18. Gründung einer „Klimaschule“	21
19. Anreize zum Klimaschutz.....	22
20. Gemeinsam entscheiden.....	23
Nachwort.....	24
Impressum	25

Aktionsideen für mehr Biodiversität und besseren Bodenschutz

1. Herbizidfreie Grünraumpflege

Ökologische Grünraumpflege? Warum? Der gemeindeeigene Raum hat eine große Bedeutung für die heimische Tier- und Pflanzenwelt. Während in der intensiven Agrarlandschaft zumeist Monokulturen dominieren, sind Siedlungen oft durch eine kleinteilige und artenreiche Umgebung gekennzeichnet. Durch ein vielfältiges Blütenangebot können Bienenvölker im urbanen Bereich bis zum Doppelten des Honigertrages im Vergleich zu landwirtschaftlich geprägten Gebieten liefern. Auch andere Bestäuber und Insekten profitieren von der Biodiversität im Gemeindegebiet. Pflanzenschutzmittel dezimieren oft nicht nur Schädlinge, sondern auch viele andere Tiere und Pflanzen. Sie können zusätzlich auch das Oberflächenwasser sowie das Grundwasser und somit unser Trinkwasser belasten.



Bild: KI generiert

Die erfolgreiche Umstellung auf ökologische Pflege und der Verzicht auf Herbizide erfordert ein breites Maßnahmenbündel und gute Planung. Über damit verbundene Veränderungen im Ortsbild, wie das teilweise Aufkommen von Kräutern in Ritzen, sollte die Bevölkerung unbedingt informiert werden. Die Veränderungen sollten positiv besetzt werden, wie z.B. die Steigerung der Artenvielfalt oder die Schaffung von Bienenweiden. Bei alternativen Methoden zur Bekämpfung von unerwünschtem Bewuchs ohne Herbizide muss beachtet werden, dass verschiedene Beläge unterschiedliche Maßnahmen verlangen. Der gewünschte Erfolg stellt sich bei vielen Methoden erst nach mehrmaliger Anwendung oder im Folgejahr ein.

Quelle: Ökologische Pflege von kommunalen Flächen: Klimabündnis Österreich GmbH, Prinz-Eugen-Straße 72, 1040 Wien; Redaktion: Georg Wiesinger, Gerlinde Larndorfer, Klimabündnis OÖ

https://www.bienenfreundlich.at/wp-content/uploads/2022/10/KB_BBOOe_oekologischePflege.pdf

2. Gemeinschaftsgärten

Gemeinschaftsgärten können einen hohen Selbstversorgungsgrad an Gemüse und Obst sicherstellen und darüber hinaus einen Beitrag zur Versorgung mit regionalen und frischen Lebensmitteln leisten. Der Bevölkerung werden öffentliche Plätze für den Lebensmittelanbau zur Verfügung gestellt. Dabei kann eine Vielfalt an Gemüse und Obst wachsen, die jeder ernten darf. Entstehen in einer Gemeinde an mehreren Plätzen Gemeinschaftsgärten oder Selbsternteplätze, nennt man sie oftmals „Essbare Gemeinden“.



Bild: KI generiert

Gemeinschaftsgärten sind vielfältig und fördern das Miteinander. Es gibt viele unterschiedliche Formen, wie z.B. Mietgärten im Ausmaß von 40 bis 80 m², die für eine Gartensaison angemietet werden oder „Essbare Selbsternteplätze“ im öffentlichen Raum. Für die Umsetzung und Nutzung gibt es kein Patentrezept. Am Anfang steht, wie bei jedem Projekt die Idee von einer oder mehreren Personen. Ist eine Fläche gefunden, so kann ein Schild mit Ansprechperson und Kontaktdaten aufgestellt werden, um spontane Kommunikation mit der Garteninitiative zu ermöglichen. Zur Umsetzung und Weiterführung braucht es engagierte politische Verantwortliche, Einzelpersonen mit Fachkenntnissen, Vereine und Menschen, die das Gesamtprojekt koordinieren.

Quelle: LEITFADEN ZUR GRÜNDUNG VON GEMEINSCHAFTSGÄRTEN, Klimabündnis Oberösterreich
<https://www.bodenfreundlich.at/wp-content/uploads/sites/2/2022/09/Leitfaden-GG2021.pdf>

3. BodenCheck

Wie steht es um den Boden in Ihrer Gemeinde? Boden ist neben Luft und Wasser die wichtigste Lebensgrundlage und unersetzlich für unser Leben. Gesunde Böden speichern Kohlenstoff, beeinflussen das Mikroklima, reinigen und speichern das Wasser, sind Substrat für unsere Lebensmittel und Lebensraum für zahlreiche Bodenlebewesen. Guter Boden bildet sich sehr langsam, kann aber sehr schnell verloren gehen.

Verpackt in einen kurzweiligen Fragebogen, liefert Ihnen der BodenCheck Ideen für einen zukunftsfähigen Umgang mit dem Boden in Ihrer Gemeinde. Alle relevanten Bereiche – von Raumplanung über Naturgefahren bis hin zur Bewusstseinsbildung – werden abgefragt.

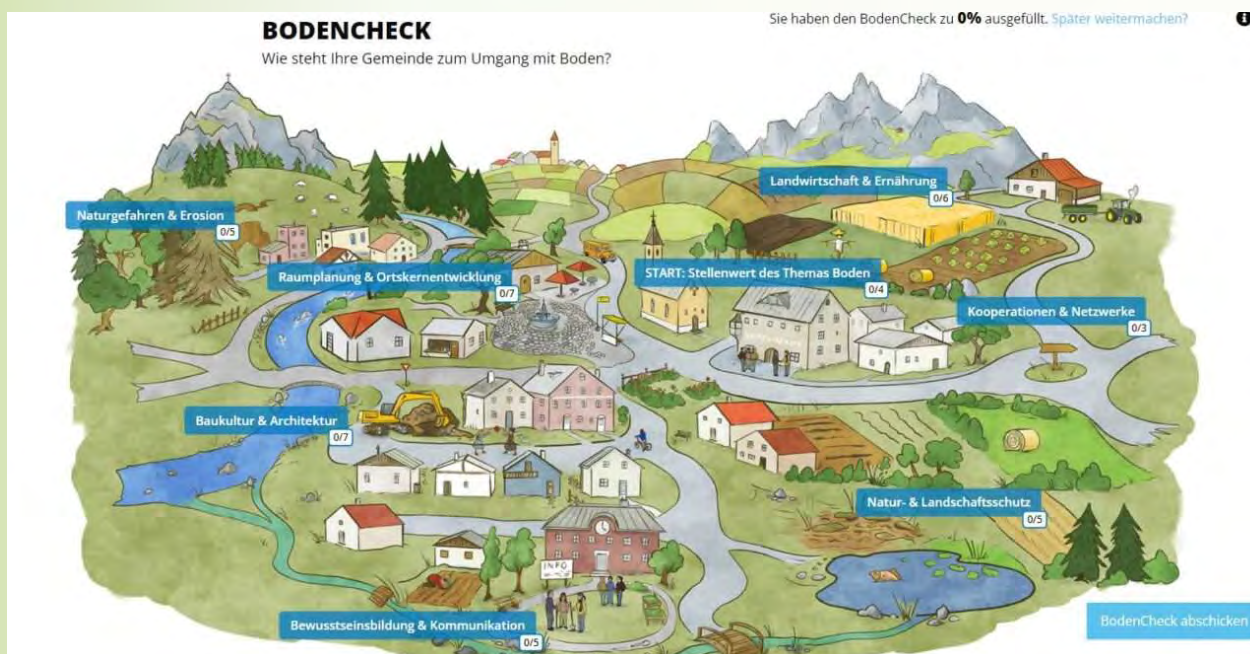


Bild: Screenshot der Startseite vom BodenCheck

Der BodenCheck richtet sich an alle Engagierte, die sich für Bodenschutz in ihrer Gemeinde stark machen oder das Thema kennenlernen wollen. Das Ausfüllen des Online-BodenChecks dauert ca. 20 Minuten. Am Ende können Sie Ihre Kontaktdaten angeben, um Ihre Ergebnisse in einem übersichtlichen PDF zu erhalten. Füllen Sie den BodenCheck am besten gemeinsam mit Personen aus anderen Abteilungen aus, um übergreifend an diesem Thema arbeiten zu können.

Link: <https://bodencheck.klimabuendnis.at/de/survey/s/bodencheck>

Der BodenCheck wurde im Rahmen des Interreg-Projektes Links4Soils vom Klimabündnis Tirol entwickelt.

4. Marktstand »Unser Boden«

Wer kennt schon den Boden unter seinen Füßen? Organisieren Sie in Ihrer Gemeinde einen Marktstand, bei dem typische Bodenprofile und Bodenproben aus Ihrer Gemeinde bzw. Region präsentiert werden. Dadurch können Sie die enorme Bedeutung des Bodens unterstreichen und der Bevölkerung näherbringen.



Bild: Bodenbündnis Marktstand »Unser Boden«

Bodenschutz in der Gemeinde



Was heißt das? Wo kann ich ansetzen? Welche Praxisbeispiele gibt es aus anderen Gemeinden? Um die komplexen Zusammenhänge des Bodens verständlich und greifbar zu machen, sollten beim Marktstand neben den Bodenprofilen auch Zeitschriften und Bücher rund um das Thema Boden, ein Bodenquiz und Experimente gezeigt werden. Es sollten am Marktstand möglichst gut mit dem Thema vertraute Personen stehen, um im Gespräch mit der Bevölkerung die komplexen Zusammenhänge des Bodens verständlich und greifbar machen zu können.

Link: <https://www.bodenfreundlich.at/angebote/marktstand-unser-boden/>
<https://www.klimabuendnis.at/angebote/marktstand-unser-boden/>

5. Humusaufbauprojekt

Informieren Sie Ihre Bauern über die Möglichkeit, Humus aufzubauen und damit CO₂ im Boden zu speichern. Mit der veränderten Bewirtschaftung der Böden wird die Bodenerosion verringert und die Wasserspeicherkapazität und die Fähigkeit zur Nährstoffaufnahme erhöht.



Bild: KI generiert

Bauern, die den Humusgehalt in ihren Böden erhöhen, können durch den Verkauf von CO₂-Zertifikaten sogar Geld verdienen. Das zeigt die Ökoregion Kaindorf mit ihrem Humusaufbauprojekt vor. Durch eine Reihe von Maßnahmen werden die Böden stabiler und können ein Vielfaches an Wasser aufnehmen, Abschwemmungen werden vermieden und Trockenperioden können leichter überstanden werden. Gerade in Zeiten, in welchen sich Wetterextreme häufen, ist es notwendig, Anbaumethoden anzupassen und klimaresilienter zu machen. Die Bindung von CO₂ im Boden wird über den Humuszertifikate-Handel von Personen und Firmen, die Emissionen kompensieren wollen, honoriert. Um Humus aufzubauen bedarf es einer Reihe von Maßnahmen, wie zum Beispiel dauernde Begrünung, pfluglose Bodenbearbeitung, Zwischenfrüchte, die Etablierung von Agroforstsystemen, die Reduzierung von chemischen Düngern und Pestiziden oder dem Einsatz von Kompost.

Die Ökoregion Kaindorf veranstaltet regelmäßig einen Stammtisch für Bauern, die sich über die neuen Anbaumethoden informieren wollen.

Link: <https://www.humusplus.at>

6. Schaffung von Mikrohabitaten

Durch die intensive Urbanisierung verlieren Wildbienen ihre natürlichen Nisthabitate, da Flächen oft asphaltiert oder übermäßig gepflegt werden. Gemeinden spielen daher eine wichtige Rolle beim Schutz dieser wilden Bestäuber. Etwa drei Viertel aller Wildbienen nisten am Boden, wo sie den größten Teil ihres Lebenszyklus verbringen. Sie unterstützen die lokale Nahrungsmittelproduktion, erhöhen die Artenvielfalt und bereichern Grünflächen in Städten.



Bilder: a) Sandarium für Wildbienen © Nina Šajna, b) Trockenbauwand aus Altholz und Steinen © Nina Šajna, c) Pflastersteine stellen ein Mikrohabitat für bestimmte Pflanzenarten dar © Nina Šajna.

Mit einfachen Maßnahmen, wie der Einrichtung eines Sandariums für Bienen und der Erhaltung unbedeckter Sandböden können Sie die lokale Artenvielfalt fördern, natürliche Bestäuber ohne hohe Kosten unterstützen und gleichzeitig Ihre Bürger über deren Bedeutung aufklären. Sie können Trockenbauwände auch aus Holzresten, Ästen und Steinen herstellen. Ein solches Mikrohabitat bietet verschiedenen Insektenarten und anderen Gliederfüßern, Reptilien und Igeln einen Unterschlupf. Anstelle von festen Betonflächen sollte der Boden mit Pflastersteinen oder Kiesrasen bedeckt werden, die ein schnelleres Abfließen des Wassers ermöglichen.

Quelle: Buchholz, S., & Egerer, M. H. (2020). Functional ecology of wild bees in cities: towards a better understanding of trait-urbanization relationships. *Biodiversity and Conservation*, 29(9), 2779-2801.

Antoine, C. M., & Forrest, J. R. (2021). Nesting habitat of ground-nesting bees: a review. *Ecological Entomology*, 46(2), 143-159.

7. Artenvielfalt auf Rasenflächen

Intensiv gepflegte städtische Rasenflächen sind von wenigen Pflanzenarten bewohnt, da die meisten von ihnen häufiges Mähen nicht vertragen. Reduziert man die Mähhäufigkeit, gedeihen auch auf diesen Rasenflächen viele Wiesenarten. Studien zeigen, dass sich die Anzahl der Pflanzenarten nach sechs Jahren reduzierten Mähens um bis zu 30 % erhöht. Die Reduzierung der Mähhäufigkeit von Rasenflächen ist eine der einfacheren Lösungen, die sich positiv auf die Artenvielfalt von Pflanzen- und Tierarten in städtischen Gebieten auswirken kann. Bei der Planung des Mähens sollte die Blüte- und Saatzeit berücksichtigt werden.

Sie können die Artenvielfalt städtischer Rasenflächen auch erhöhen, indem Sie einheimische Pflanzenarten aussäen oder zuerst die oberste Erdschicht entfernen und erst dann säen. Sie können auch Bereiche mit unterschiedlicher Pflegeintensität anlegen. Die gemähte Biomasse sollte dann auch in räumlicher Nähe kompostiert werden.



Bilder: a) Beispiel für den Verzicht auf das Mähen im Botanischen Garten in Zagreb © Nina Šajna,

b) Einrichten eines Forschungsbereiches zur Bestimmung der Auswirkungen des Mähens mit einem Rasenmäher auf die Artenvielfalt des Rasens © Tjaša Brce.

Quellen: Allan, E., Manning, P., Alt, F., Binkenstein, J., Blaser, S., Blüthgen, N., ... & Fischer, M. (2015). Land use intensification alters ecosystem multifunctionality via loss of biodiversity and changes to functional composition. *Ecology letters*, 18(8), 834-843.

Norton, B. A., Bending, G. D., Clark, R., Corstanje, R., Dunnett, N., Evans, K. L., ... & Warren, P. H. (2019). Urban meadows as an alternative to short mown grassland: effects of composition and height on biodiversity. *Ecological Applications*, 29(6), e01946.

Sehrt, M., Bossdorf, O., Freitag, M., & Bucharova, A. (2020). Less is more! Rapid increase in plant species richness after reduced mowing in urban grasslands. *Basic and Applied Ecology*, 42, 47-53.

8. Pflanzung von Bäumen

Das Pflanzen von Bäumen hat nachweislich positive Auswirkungen auf Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität. Studien bestätigen, dass das Pflanzen von Bäumen in städtischen Gebieten erheblich zur lokalen Kühlung beiträgt, das Mikroklima reguliert und Regenwasser absorbiert. In der Nähe von Alleen kann die Lufttemperatur um bis zu 4 °C sinken. Neben ihren positiven Auswirkungen auf das Klima wirken sich Bäume auch positiv auf die Gesundheit aus, da sie die Luftqualität verbessern.



Bild: Baumpflanzung auf der Slovenska cesta in Ljubljana © Jože Bavcon.

Der Erfolg von Baumpflanzungen hängt von der Planung, der richtigen Standort- und Baumartenwahl, einer langfristigen Bewirtschaftung und der Einbindung der lokalen Bevölkerung ab. Wählen Sie klimaresistente Arten wie Ulme, Ahorn, Linde und Eiche und achten Sie auf einen angemessenen Abstand zwischen den Bäumen oder zu nahe gelegenen Objekten und ermöglichen Sie den Wurzeln sich im gleichen Maß wie die endgültige Kronengröße auszubreiten ([Schwammstadt-Prinzip](#)).

Quelle: Pataki, D. E., Alberti, M., Cadenasso, M. L., Felson, A. J., McDonnell, M. J., Pincetl, S., ... & Whitlow, T. H. (2021). The benefits and limits of urban tree planting for environmental and human health. *Frontiers in Ecology and Evolution*, 9, 603757.

Yin, Y., Li, S., Xing, X., Zhou, X., Kang, Y., Hu, Q., & Li, Y. (2024). Cooling benefits of urban tree canopy: a systematic review. *Sustainability*, 16(12), 4955.

9. Strauchpflanzaktion

Mit Strauchpflanzaktionen tragen Sie einen großen Teil zur Biodiversität bei. Durch das Pflanzen bevorzugt heimischer alter Sorten verschafft man vielen Lebewesen ein Zuhause oder eine Nahrungsquelle. Andererseits wird dadurch die Pflanzendiversität erhalten. Daneben verschaffen uns Bäume und Sträucher die Möglichkeit, die Umgebung etwas abzukühlen und dadurch Hitzeinseln zu vermindern.



Bild: Strauch und Apfel ©KLAR-Stiefingtal

Bäume und Sträucher können auch als Sichtschutz wirken. Pflanzen sind sehr vielseitig verwendbar und können nahezu immer gepflanzt werden. Weiters wird durch das Speichern von CO₂ auch ein wichtiger Beitrag gegen den Klimawandel geleistet. Große Vorteile können sich ebenfalls für den Erosionsschutz ergeben, da sie durch ihre Wurzeln den Boden festigen und so weniger anfällig für Erosionen machen. Hecken beherbergen eine Vielzahl an Insekten, darunter viele Nützlinge. Diese bekämpfen Schädlinge. Weißdorn, Schlehdorn und andere Dornengewächse bilden eine dichte Verzweigung. Die langen Dornen bieten sichere Brutplätze für Vögel.

Quelle: <https://klarstiefingtal.at/projektgruppen/Baum- und Strauchpflanzaktion>

10. Klimaparks anlegen

Legen Sie einen Klimapark an. Das ist eine Grünfläche, die an den Klimawandel angepasst ist, sich positiv auf das Mikroklima auswirkt und das Klima-Bewusstsein der Bewohner:innen fördert. Klimaparks erhöhen die Artenvielfalt in Ihrer Gemeinde und klären die Öffentlichkeit über den Umgang mit dem Klimawandel auf.



Foto: Klimaschutzgarten Gosdorf © Jugend am Werk

Oder verwandeln Sie Ihre bestehenden Parks in Klimaparks, indem Sie sie nutzen, um die Folgen des Klimawandels (z. B. Überschwemmungen durch erhöhte Niederschläge) abzumildern. Dazu legen Sie Wasserreservoirs an, die das Wasser speichern und so die Wahrscheinlichkeit von Überschwemmungen verringern. Während lang andauernder Hitzewellen sind Schattenplätze, die der Bevölkerung an Sommertagen Abkühlung bieten, sehr beliebt.

Quelle: Brandl A, Keller R, & Pauleit S. (2014). *Magdalenenpark – Ein Klimapark für München*.

Gao, Z., Zaitchik, B. F., Hou, Y., & Chen, W. (2022). Toward park design optimization to mitigate the urban heat Island: Assessment of the cooling effect in five U.S. cities. *Sustainable Cities and Society*, 81. <https://doi.org/10.1016/j.scs.2022.103870>.

Nielsen, A. B., van den Bosch, M., Maruthaveeran, S., & van den Bosch, C. K. (2014). Species richness in urban parks and its drivers: A review of empirical evidence. *Urban Ecosystems*, 17(1), 305–327. <https://doi.org/10.1007/>

11. Klimagärten anlegen

Bestehende Gärten können in Klimagärten umgewandelt oder auf ungenutzten Flächen neu angelegt werden. Ein Klimagarten ist eine kleine Grünfläche, die die Auswirkungen des Klimawandels auf Pflanzen veranschaulicht, nachhaltige Gartenbaupraktiken zeigt und Strategien zur Anpassung an den Klimawandel unterstützt. In diesen Gärten werden oft Pflanzen gepflanzt, die die einheimische Tierwelt fördern und widerstandsfähig gegenüber wechselnden Klimabedingungen sind. Sie können auch die Öffentlichkeit für nachhaltiges Gärtnern sensibilisieren. Sie enthalten Informationstafeln und bieten Bildungsangebote für Schulkinder, Gärtner:innen oder andere Zielgruppen. Sie können auch als Raum für Workshops dienen.



Bild: ETH Zürich. (n.d.). Klimagarten 2085. Pridobljeno 14. marca 2025, s <https://klimagarten.ethz.ch/en/home-2/>.

Ein Klimagarten benötigt nicht viel Platz und kann verschiedene Themen rund um den Klimawandel thematisieren. Es kann dort z. B. ein Bestäuber-Monitoring, wassersparende Bewässerungstechnik eingesetzt werden und über Bodengesundheit und Kompostierung aufgeklärt werden.

Quelle: Mseddi, A., Simon, M., Mseddi, A., & Simon, M. (2022). Community Gardens in Budapest, Challenges and Opportunities. *European Journal of Architecture and Urban Planning*, 1(5), 35–43. <https://doi.org/10.24018/EJARCH.2022.1.5.16>

12. Naturspielplätze anlegen

Vor einem halben Jahrhundert hatten Kinder in Städten mehr Freiräume, in denen sie die Natur frei erkunden und spielen konnten. Der Alltag von Kindern ist heute strenger durchgeplant und ihr Raum für freies Spiel ist deutlich geschrumpft. Besonders in städtischen Umgebungen haben sie immer weniger Kontakt zur Natur. Die Verbindung mit der Natur kann sich jedoch positiv auf ihre emotionale und mentale Gesundheit auswirken. Durch die Gestaltung von Naturspielplätzen geben Sie Kindern die Möglichkeit, in einer natürlichen Umgebung zu spielen, alle ihre Sinne zu nutzen und ihre Kreativität zu fördern.



Bild: Kinder in der Natur © Nina Šajna

Naturspielplätze sind keine traditionellen Spielplätze, sondern Plätze, in denen sich die Natur frei entfalten kann und die für Kinder zugänglich sind. Es gibt dort Bereiche mit Bächen, Teichen, Büschen und Bäumen, die Kinder zu jeder Jahreszeit selbstständig erkunden können. Pflanzen Sie auf diesen Naturspielplätzen einheimische Pflanzenarten, Obstbäume und Sträucher. Mit solchen Spielplätzen fördern Sie die motorischen Fähigkeiten von Kindern und verbessern die Biodiversität in Ihrer Gemeinde.

Quelle: Schemel, H.-J., Langer, E., & Reidl, K. (2008). *Kinder und Natur in der Stadt: Dokumentation der wichtigsten Beiträge zum Kongress vom 24. und 25. November 2005 in München*. Bundesamt für Naturschutz (BfN).

Pridobljeno s <https://komm.bio.de/wp-content/uploads/2025/05/Kinder-und-Natur-in-der-Stadt.pdf>

Aktionsideen für klimafreundliche Gebäude und Infrastruktur

13. Klimafit bauen

Klimafittes bauen bedeutet, Gebäude so gestalten, dass sie von den Wetterextremen des Klimawandels weniger beeinflusst werden und klimaneutraler betrieben werden können. Das umfasst Themen wie Wasserknappheit, Starkregen, Stürme und viele weitere durch den Klimawandel verursachten Ereignisse. Um diesen entgegenzutreten, können beim Bauen oder Sanieren von Häusern einige Maßnahmen getroffen werden. Für Wasserknappheit empfiehlt sich der Bau einer Regenwassersammelanlage, welche es ermöglicht, das Regenwasser für Gießarbeiten oder Sanitäranlagen zu verwenden. Damit kann eine große Menge an Trinkwasser gespart werden. Ein weiterer Vorteil solcher Anlagen ist, dass sie bei Starkregenereignissen, Kanäle entlasten, da viel Regenwasser regional in den Sammelbehältern entrinnen kann.



Bild: Klimafitter Kindergarten ©KLAR-Stiefingtal

Für die Energieversorgung werden meist Photovoltaik-Anlagen verwendet. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen sich von der klimaschädlichen Stromerzeugung zu distanzieren. Weiters werden meist CO₂-sparende Heizmittel verwendet, wie Holz, Wärmepumpen oder die Nah- bzw. Fernwärme.

Quelle: <https://klarstiefingtal.at/projektgruppen/stiefingtaler-haus>

14. Radwege anlegen

Der Verkehr ist in vielen Ländern die zweitgrößte Quelle von Treibhausgasemissionen. Durch verstärktes Radfahren kann der Verbrauch fossiler Brennstoffe reduziert werden, was zu geringeren Kohlendioxidemissionen führt. Radfahren und andere Formen der aktiven Fortbewegung, wie Gehen und die Nutzung von Elektrofahrrädern, sind nachhaltige Mobilitätsformen, die die Treibhausgasemissionen im Vergleich zum motorisierten Verkehr deutlich reduzieren. In Zeiten der zunehmenden Luftverschmutzung in Städten trägt Radfahren zum Umweltschutz bei und fördert gleichzeitig die Gesundheit des Einzelnen, da es eine Form täglicher körperlicher Aktivität darstellt.



Bild: Beispiel eines Radwegs <https://pxhere.com/en/photo/435520>.

Die Einführung und der Ausbau von Radwegen tragen direkt zur Emissionsreduzierung, zur Verbesserung der Gesundheit und zur Steigerung der Lebensqualität bei. Es ist sinnvoll, über die Einführung eines Fahrradverleihsystems nachzudenken.

Quelle: Brand, C., Dekker, H. J., & Behrendt, F. (2022). Cycling, climate change and air pollution. In *Advances in transport policy and planning* (Vol. 10, pp. 235-264). Academic Press.

Green, S., Sakuls, P., & Levitt, S. (2021). Cycling for health: Improving health and mitigating the climate crisis. *Canadian family physician*, 67(10), 739-742.

Massink, R., Zuidgeest, M., Rijnsburger, J., Sarmiento, O. L., & van Maarseveen, M. (2011, May). The climate value of cycling. In *Natural Resources Forum* (Vol. 35, No. 2, pp. 100-111). Oxford, UK: Blackwell Publishing Ltd.

15. Gründächer

Gründächer holen die Natur zurück in unseren Lebensraum und verringern die Bildung von Hitzeinseln. Sie verbessern die Luftqualität, halten Regenwasser zurück, verlängern die Lebensdauer der Dacheindeckung und bieten zusätzliche Wärme- und Schalldämmung.



Bild: Ljubljana © Jože Bavcon

Gründächer können intensiv bepflanzt werden, mit Pflanzen, die 20–150 cm hoch sind und viel Pflege und Bewässerung erfordern. Sie können auch halbintensiv bepflanzt sein, mit Pflanzen, die 15–100 cm hoch sind und wenig bewässert werden. Die dritte Option sind extensive Gründächer, bei denen die Pflanzen 10–20 cm hoch sind, keine Bewässerung und wenig Pflege benötigen.

Quelle: Vijayaraghavan, K. (2016). Green roofs: A critical review on the role of components, benefits, limitations and trends. *Renewable and sustainable energy reviews*, 57, 740-752.

Saadatian, O., Sopian, K., Salleh, E., Lim, C. H., Riffat, S., Saadatian, E., ... & Sulaiman, M. Y. (2013). A review of energy aspects of green roofs. *Renewable and sustainable energy reviews*, 23, 155-168.

16. Grüne Fassaden

Berücksichtigen Sie bei Ihren Renovierungs- und Neubauplänen in der Gemeinde die Begrünung von Fassaden und Wänden. Grüne Fassaden sind mehr als nur Dekoration. Sie reinigen die Luft, speichern Feuchtigkeit und dämpfen Lärm. In Zeiten zunehmender Hitzewellen sind Fassadenbegrünungen eine effektiver Lösung. Es empfiehlt sich, einheimische Pflanzenarten zu verwenden, die an die örtlichen Gegebenheiten angepasst sind und weniger Pflege benötigen.

Es gibt unterschiedliche Arten. Entweder wachsen Pflanzen direkt an der Wand in speziellen Taschen, die an der Wand befestigt sind oder ranken an Stützen empor. Die Pflanzen können dabei entweder direkt aus dem Boden wachsen oder sie befinden sich in Trögen, die gegossen werden müssen oder mit einem Bewässerungssystem ausgestattet sind.



Bild: Grüne Fassade, Beispiel aus Wien © Nina Šajna

Quelle: Pérez, G., Coma, J., Sol, S., & Cabeza, L. F. (2017). Green facade for energy savings in buildings: The influence of leaf area index and facade orientation on the shadow effect. *Applied energy*, 187, 424-437

Hunter, A. M., Williams, N. S., Rayner, J. P., Aye, L., Hes, D., & Livesley, S. J. (2014). Quantifying the thermal performance of green façades: A critical review. *Ecological Engineering*, 63, 102

Aktionsideen für erfolgreiche Kommunikation

17. Themenpfade anlegen

Themenpfade können ein Instrument sein, um einen respektvollen Umgang mit der Natur zu fördern. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung rund um Klimawandel, Lebensraumzerstörung und Biodiversität. Themenpfade könnten so gestaltet werden, dass sie einen möglichst breiten Personenkreis ansprechen – Kindergartenkinder und Schulkinder ebenso wie Erwachsene. Schwierigkeitsgrad und Art der Informationsvermittlung sollten an die Altersgruppe angepasst werden. Sie können interaktive Stationen mit Modellen und Spielen versehen oder den gesamten Pfad als interaktiven Online-Lernpfad gestalten.



Bild: Spiel- und Lernstation © Mirjana Šipek

Quelle:

Korcz, N., & Janeczko, E. (2022). Forest education with the use of educational infrastructure in the opinion of the public-experience from Poland. *Sustainability*, 14(3), 1915.

Navrátil, J., Knotek, J., & Pícha, K. (2015). The significance of self-guided interpretive trails in protected areas for the environmental education of visitors. *Socijalna ekologija: časopis za ekološko misao i sociologijska istraživanja okoline*, 24(1), 5-21.

18. Gründung einer „Klimaschule“

Die lokale „Klimaschule“ ist eine informelle Bildungsplattform, die das Bewusstsein der Bevölkerung für den Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel schärfen soll. Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von praktischem Wissen, Erfahrungen und Best Practice Beispielen. Einzelpersonen, Haushalte, Unternehmen und öffentliche Einrichtungen können sie in ihren Alltag integrieren. Die Arbeit der „Klimaschule“ basiert auf der Zusammenarbeit mit bestehenden Akteuren im lokalen Umfeld, wie Entwicklungsagenturen, NGOs, Vereinen, Unternehmen, Kindergärten, Schulen und lokalen Experten. Eine wichtige Rolle spielen die sogenannten „Grünen Botschafter“ – ausgebildete Personen mit Interesse und Kompetenz, die Workshops, Vorträge, Exkursionen und andere Bildungsaktivitäten leiten können.



Bild: Visualisierung einer lokalen Klimaschule © Künstliche Intelligenz

Die Inhalte der „Klimaschule“ können sein:

- praktische Lösungen zur Reduzierung des CO₂-Fußabdrucks in Haushalten (z. B. effiziente Energienutzung, Mülltrennung, Wiederverwendung von Materialien)
- die Bedeutung von Biodiversität und lokalen Ökosystemen
- klimaangepasste Landwirtschaft und Gartenbau
- Förderung nachhaltiger Mobilität
- Informationen zu Möglichkeiten und Anreizen für Bürger:innen und Unternehmen

Eine „Klimaschule“ muss nicht unbedingt ein physisches Gebäude sein, sondern kann in verschiedenen bestehenden städtischen Räumen (Bibliotheken, Kulturzentren, Schulen usw.) oder im Freien umgesetzt werden. Das Programm sollte so gestaltet sein, dass es alle Generationen einbezieht – von Kindern bis hin zu älteren Menschen.

19. Anreize zum Klimaschutz

Schaffen Sie finanzielle oder materielle Anreize, um die aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an den Bemühungen um Klimaneutralität und mehr Resilienz in der Gemeinde zu verstärken. Anreize können die Bürgerinnen und Bürger zu Verhaltensänderungen motivieren und gleichzeitig dazu beitragen, Hürden für die Umsetzung nachhaltiger Lösungen im Alltag abzubauen.

Auf kommunaler Ebene kann ein Anreizsystem verschiedene Maßnahmen umfassen, wie zum Beispiel:

- Verteilung kostenloser oder subventionierter Komposttonnen
- Zuschüsse für die Anpflanzung einheimischer Obstbäume oder anderer lokaler Pflanzenarten
- Kofinanzierung kleiner Regenwassertanks oder anderer Lösungen zur effizienten Wassernutzung
- Rabatte beim Kauf energieeffizienter Geräte oder Materialien



Bild: Visualisierung der Klimaanreizplattform © Künstliche Intelligenz

Neben materiellen Anreizen ist auch ein etabliertes Informations- und Unterstützungssystem wichtig. Zu diesem Zweck schlagen wir die Einrichtung einer digitalen Anlaufstelle vor – z. B. über einen speziellen Reiter auf der kommunalen Website oder eine eigenständige Plattform – die Folgendes ermöglicht:

- Einreichung von Anträgen auf verfügbare Förderungen
- Übersicht über verfügbare Maßnahmen und Bedingungen
- Zugang zu Tools zur Berechnung des persönlichen CO₂-Fußabdrucks
- Präsentation von Beispielen aus dem lokalen Umfeld

Die digitale Unterstützung ermöglicht mehr Transparenz, administrative Vereinfachung und eine bessere Überwachung der Wirkung von Anreizen. Zukünftig kann sie auch mit nationalen oder europäischen Instrumenten zur Überwachung von Klimaindikatoren auf lokaler Ebene verknüpft werden.

20. Gemeinsam entscheiden

Diskutieren Sie mit den Bürger:innen, lokalen Stakeholder:innen und Gemeindevertreter:innen klimarelevante Themen für die Region und erarbeiten Sie gemeinsam in einem mehrstufigen Prozess einen Masterplan für Ihre Gemeinde.

Ein Vorbild dazu könnte das steirische Pilotprojekt KLIMADIALOG sein. Dabei wurden in interaktiven Workshops die Teilnehmer:innen mit verschiedenen Methoden angeregt, sich klimafreundliche Maßnahmen für ihre Gemeinde zu überlegen. Abschließend wurde in mehreren Schritten ein Maßnahmenplan erarbeitet. Die Gemeinde verpflichtete sich durch Gemeinderatsbeschluss, die Ergebnisse des KLIMADIALOGS bestmöglich umzusetzen.



Bild: Fotolia

Das Pilotprojekt KLIMADIALOG wird im Auftrag des Landes Steiermark von Klimabündnis Steiermark, ecoversum und beteiligung.st umgesetzt.

Link: <https://klimadialog-stmk.at/>

Nachwort

Wir schlagen Ihnen als Gemeinde vor, ein Gremium für Klimaschutz und Biodiversitätserhaltung einzurichten. Dieses Gremium sollte verschiedene Interessengruppen wie Gemeindeverwaltungen, NGOs, Vertreter aus Wirtschaft, Bildung sowie Wissenschaft und Forschung umfassen. Zu den Aufgaben eines solchen Gremiums gehören die Förderung und Verbreitung von Best Practice Beispielen, die dazu beitragen, die Temperaturen in Städten zu senken, die Wasserrückhaltung zu verbessern und die lokale Biodiversität zu stärken. Es sollte die Anlage von Grünflächen in der Nähe von Schulen und Kindergärten fördern, um das Umweltbewusstsein junger Menschen zu stärken und Bildungseinrichtungen einzubeziehen.

Außerdem sollten Partnerschaften mit Universitäten und Forschungseinrichtungen aufgebaut werden, da diese Wissen einbringen und zur Entwicklung lokaler Lösungen beitragen und gleichzeitig jungen Menschen die Beteiligung an Umweltprojekten ermöglichen können.

Darüber hinaus sollte sich das Gremium auch mit den wichtigsten Klimarisiken befassen, wie etwa Überschwemmungen und Hitzewellen, die durch Rückhaltebecken und Schattenbereiche gemildert werden können. Dürren, bei denen es sinnvoll ist, Regenwasser zu speichern und dem Verlust der biologischen Vielfalt, der durch die Einbeziehung einheimischer Pflanzen und die Schaffung von Lebensräumen für Bestäuber und andere Wildtierarten entgegengewirkt werden kann.

Impressum

Projekttitlel: Gärten und Parks als grüne Hüter der Biodiversität und Wissenskatalysatoren zum Klimaschutz

Akronym: GROWingChange

Projekt-ID: SIAT00233

Programm: Interreg-Programm Slowenien-Österreich 2021-2027

Projektdauer: 1. 10. 2024 – 31. 3. 2027

Förderfähige Projektkosten: 1.258.570,40 €

Erscheinungsdatum: 15.09.2025

Berichtstitlel: Aktionsplan Klimafreundliche Gemeinde

Berichtsautoren: Anja Stenglein, Friedrich Hofer (Klimabündnis Steiermark), Bernarda Karničnik, Mirjana Šipek, Nina Šajna (Universität Maribor), David Pelc (Gemeinde Puconci), Tanja Gruber (Reiterer&Scherling GmbH)

Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung ausgeschlossen ist.
Das Projekt wird im Rahmen des Interreg-Programms Slowenien-Österreich vom Europäischen Fond für regionale Entwicklung gefördert.
Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Erstellung dieser Veröffentlichung stellt keine Billigung des Inhalts dar, der ausschließlich die Ansichten der Autor:innen widerspiegelt. Die Kommission kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.